

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Abdruck und Expedition  
Johannstraße 25.  
Verantwortlicher Redacteur:  
Dienstag 10—12 Uhr.  
Freitag 4—6 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Anlage 15,500.**  
Abonnementpreis viertel 4 1/2, Halbj. 8, incl. Frachtgeld 5 Mk.,  
durch die Post bezogen 5 Mk.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegblätter 10 Pf.  
Schreiben für Extrablätter  
ohne Postbestellung 25 Pf.  
mit Postbestellung 45 Pf.  
Inserate 50 Pf. Zeitzeile 20 Pf.  
Größere Schriften laut näherem  
Preisverzeichnis. — Adressänderung  
Satz nach höherem Satz.  
Kladden unter dem Redactionsbrett  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Redact. nicht  
gegen. Rückzahlung von Anzeigen  
oder durch Postnachzahlung.

**Nr. 165.**

**Freitag den 14. Juni 1878.**

**72. Jahrgang.**

Im Anschluß an die von dem betreffenden Comité veröffentlichte Bitte um Beiträge für die Osterlieder der auf dem Panzerplatz „Großer Kurfürst“ Verunglückten erklären wir uns gern bereit, Beiträge in unserer Zeitungsbuchhalterei (Rathhaus 1. Etage) entgegenzunehmen.  
Leipzig, den 12. Juni 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin. Wesserschmidt.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 82 Balken, 100 Schränken und anderem Schulmobiliar soll mit Vorbehalt der Wahl unter den Bietern an den Mindestfordernden vergeben werden. Anschlagformulare und Bedingungen sind auf der Schulexpedition zu erhalten. Die Gebote sind bis zum 20. Juni d. J. Abends 6 Uhr versiegelt und mit der Aufschrift „Bulte“ versehen, auf der Schulexpedition einzureichen.  
Leipzig, den 13. Juni 1878.  
Die Deputation des Raths.

### Bekanntmachung.

Wäns der Grundstücke der neuen Schulen an der Arndt- und Wollstraße, sowie den Straßen Q. und R. des südlichen Bebauungsplanes soll das Pflasterwerk der Fußwege hergestellt und an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.  
Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserem Bauamt, Rathhaus II. Etage Zimmer Nr. 1 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.  
Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Pflasterwerk an der VI. Bürger- und VI. Bürger-Schule“ versehen ebendort und zwar  
bis zum 22. Juni d. J. Nachmittags 5 Uhr  
einzureichen.  
Leipzig, am 11. Juni 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Wülfel, Ref.

Leipzig, 13. Juni.

So ist denn nunmehr der alte Reichstag aufgelöst und mit der Ausschreibung der Neuwahlen auf Dienstag den 30. Juli der Wahlkampf eröffnet. Die verschiedenen Parteien werden nicht zögern dürfen, Stellung zu nehmen, sich offen über die zur Discussion stehenden Hauptfragen auszusprechen, sich über ihre Candidaten schlüssig zu machen und in die Agitation für dieselben einzutreten. Was uns betrifft, so haben wir die Stellung bereits markirt, die unsere Partei im Wahlkampf einzunehmen haben wird. Diese Stellung ist für uns eine sehr einfache; es ist die alte, in so vielen Wahlkämpfen bewährte. In allen Fragen der nationalen Politik und Gesetzgebung bleiben wir die Alten, getreu unseren deutschen, gemäßigt liberalen, auf realen Verhältnissen fußenden und nach Möglichkeit mit der Regierung zusammenstimmen wollen. Auch der Socialdemokratie gegenüber gilt es für uns nur, unsere seitherigen Besinnungen zu bewahren, aber — der veränderten Lage, der gesteigerten Gefahr entsprechend — noch schärfer, noch entschiedener, noch wirksamer als bisher. Als oberster Satz steht diesmal auf unserer Fahne die Losung: „Hinaus mit den Socialdemokraten!“, und da wir hoffen und erwarten, daß dies jetzt auch die Meinung aller übrigen Ordnungsparteien ist, so wird es, denken wir, nicht schwer fallen, in den am meisten bedrohten Wahlkreisen eine ehrliche Verständigung über gemeinsame antisocialistische Candidaten herbeizuführen. Unsere Freunde werden sicher nicht den Conservativen, noch den Fortschrittspartei Schwierigkeiten machen, wo diese die anerkannte Führung im Wahlkreise haben. In Berlin i. B. werden die Nationalliberalen ohne Weiteres den Fortschritt secundieren, und so wird es hoffentlich gelingen, den Schandfleck auszumergen, der von den letzten Reichstagswahlen in Berlin herabfällt. Aber gleiche Dienste erwarten wir unsererseits auch von den anderen Parteien in Wahlkreisen, in denen wir seither den Vortritt gehabt haben. In unserer sächsischen Hauptstadt haben sich bei der letzten Wahl die Nationalliberalen zur Führung aufgeschwungen, ebenso im Wahlkreise Glauchau-Merane; ob die anderen Ordnungsparteien loyal und selbstlos genug sein werden, sich dieser Thatfache zu beugen, oder ob um des Friedens willen die Auffstellung von Compromisscandidaten notwendig sein wird, das vermögen wir hier und im Augenblicke nicht zu entscheiden. Sicher ist uns nur, daß so oder so eine Einigung zu Stande kommen muß und daß sowohl in den genannten, als in den übrigen sächsischen Wahlkreisen, die bisher Socialisten in den Reichstag geschickt haben, schließlich jeder Candidat passen wird, wenn er nur nicht zur Commune schwört. Werden diese Besinnungen überall getheilt, so kann es gar nicht fehlen, daß die Vertretung der deutschen Nation ganz oder bis auf verschwindende Reste von dieser Schwefelbunde gereinigt wird. Im Uebrigen aber, in allen Wahlkreisen, in denen wir mit nicht socialistischen Gegnern zu ringen haben, bleiben wir am besten unseren bisherigen Vertretern treu, ihnen, die unser Vertrauen seit Jahren bezeugt und gerechtfertigt haben, von denen wir sicher sind, daß sie der Regierung die Mittel zur Niederkämpfung der Socialdemokratie gewähren, zugleich aber ständigen Rückschlüssen und reactionären Gelüsten in allen übrigen Dingen entgegenhalten werden. Sollten derartige Schritte, die sich jetzt überall breit machen, sich wirklich auch in höhere Regionen vordringen, sollte man wissen, daß die Zeit gekommen ist, um die freisinnigen Grundgedanken des deutschen Reiches zu verteidigen und solche Rumoren wieder zu ähnlichem Scheitern zurückzuführen — so wird es doppelt richtig sein, die wahre Meinung des Bürgerthums auszusprechen und, getreu den bisherigen Überzeugungen, die bisherigen Vertreter wiederzuwählen. Die Regierung wird den Ausspruch des Volkes wahrnehmen und zu achten wissen; wie wir wählen, so werden wir regiert werden.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leber das Befinden des Kaisers meldet das Bulletin vom 12. Juni, 9 Uhr 30 Min. Abends: Seine Majestät der Kaiser haben auch heute bis

zum Umschlage der Witterung bei geöffneten Balkontüren im Lehnstuhl zugebracht und den wohlthuenden Einfluß der frischen Luft Allerhöchstselbst hervorgehoben. Dr. v. Kauer. Dr. v. Langendorf. Dr. Wilms.  
Ein Telegramm vom 13. Juni meldet: Seine Majestät der Kaiser haben vergangene Nacht ruhig geschlafen.  
Die Genesung des Kaisers ist, wie die „Prov.-Corr.“ resümiert, im Laufe der verflochtenen Woche in erfreulichster Weise stetig fortgeschritten. Nachdem die Kopfweiden und die Verletzungen an den Armen und am Rücken größtentheils bereits am 5. Juni in der Heilung begriffen waren, blieb zunächst nur die Anschwellung am rechten Vorderarm unverändert, und es trat vorübergehend eine erhöhte Wärme in demselben ein. Schon am 7. Juni aber lautete die ärztliche Meldung dahin, daß in dem verletzten Arme weder Schmerz noch Hitze mehr aufgetreten sei und daß eine erfreuliche Abheilung begonnen habe. In den nächsten Tagen konnte die Abwesenheit alles Fiebers und das Fortschreiten der Abheilung des Armes gemeldet werden. In Folge ungeörter Ruhe und guten Schlafes in den Nächten stellte sich eine zunehmende Besserung in dem Gesamtbefinden und nach und nach eine freiere Beweglichkeit des Körpers ein. Seit dem 9. d. war auch eine Zunahme im Appetit wahrnehmbar. Der hohe Kranke durfte an diesem Tage schon einige Stunden außerhalb des Bettes sitzend zubringen und fühlte sich dadurch merklich erfrischt. Am 10. d. zeigte sich nach einer sehr ruhigen Nacht die Kräfte des Kaisers sichtbar gehoben. Seine Majestät hatte nach gewechseltem Verbande das Lager im Bett mit dem Siege im Lehnstuhl vertauscht und konnte gegen acht Stunden so zubringen, wodurch das Kräftegefühl des hohen Patienten wesentlich gehoben wurde. Auch der Appetit war reger geworden. Am 11. konnte der Kaiser bereits einen großen Theil des Tages bei geöffnetem Fenster im Lehnstuhl sitzend zubringen und sich am Genusse der frischen Luft erquicken. So ist denn die Aufsicht auf die weitere glückliche Wiederherstellung und neue Kräftigung des hohen, allerbereiten Kranken vollumfänglich begründet. Es ist anzunehmen, daß derselbe sobald wie möglich weitere Erfrischung in ländlichem Aufenthalt suchen werde; doch ist über Zeit und Ort eine feste Bestimmung noch nicht getroffen.  
Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Berlin, 11. Juni: So erquickend die letzten Bulletins über das Befinden des Kaisers waren, so wenig darf man sich verheßen, daß bis zur vollständigen Genesung des hohen Herrn noch eine lange Zeit hingehen dürfte. Die Ueberwindung nach Babelsberg, wenn sie überhaupt erfolgt, steht noch nicht in so naher Aussicht. Noch zuverlässigere Mittheilungen ist der Kaiser doch noch tief ergriffen. Alle Personen, die ihn sehen, sprechen jetzt in Thränen von seinem veränderten Aussehen: das Gesicht ist wachsdüch. Der Kaiser hat so viel Blut verloren, mehr noch als zwei starke Aderlässe ihm hätten nehmen können, und das erseht sich in seinem Alter schwer und langsam. Dem allgemeinen Schwächegefühl entspricht auch der müde Klang der Stimme, die aber nur die jartesten Rücksichten gegen die Umgebung hindert, seinen Ton der Klage, der Ungeduld oder des Verzagens. Seit zwei Tagen hat der Kaiser den Ort seines Aufenthalts geändert und das blaue Porträtzimmer verlassen, um mehr frische Luft zu haben. Man hat zu diesem Zweck ein Etablissement von Gewächshäusern gemacht, die den Ort, wo er liegt, nach außen vollkommen abschließen und das Zutreten von frischer Luft ermöglichen. Bei der Ueberführung auf den Lehnstuhl machte sich das Fehlen eines Schlafrotes in diesem Zustande sehr fühlbar. Der Kaiser hat nie ein derartiges Kleidungsstück besessen und so mußte denn eine mantelartige Tunica von welchem Wollstoffe schnell angefertigt werden. Am gestrigen Tage war sein neunundvierzigster Hochzeitsstag. Die Kaiserin, welche in Folge der Aufregungen der letzten Woche zwei Tage das Bett hüten mußte, hatte sich in so weit wieder erholt, daß sie an diesem Tage wieder um den Gemahl sein konnte. Sie überrachte ihn mit mehreren Geschenken, an denen er seine innige Freude äußerte. Sie immer, so ist er für die Kenntniskamerksamkeit dankbar und durch Würdigung erkenntlich. Wenn auch das Blut aus seinen Adern gewichen ist, das milde, freundliche Kaiserlächeln ist geblieben.

Auch sein Interesse für die staatlichen Vorgänge und die Aufgaben, welche seine Thätigkeit immer noch hielten, hat sich erfreulich Weise gehoben und der Geist lebt frisch in der Hülle, die — so Gott will — sich in voriger Kraft wieder ermannen wird. Aber die Wünsche fliegen schnell, und so groß das Bangen am Anfang vergangener Woche war, so hoch stieg auch am Ende derselben das Fieber; vielleicht über die Möglichkeit hinaus, wenigstens, was die Dauer der Reconvalescenz anbelangt. Die fräftige Natur des Kaisers und die Kunst und Sorgfalt der Aerzte haben ja schon sehr viel gethan, aber als vollständig genesen wird der Kaiser nur dann betrachtet werden können, wenn die Sorge bezüglich der Reiposten oder des Schrottrons in der Wunde am rechten Arme gehoben sein wird.  
Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Der Kaiser hat, wie auch die Bulletins meldeten, seit den letzten Tagen erfreulich Weise sein Schmerzenslager mit einem Lehnstuhl vertauscht, auch das höherge Krankezimmer verlassen. In der Bibliothek hat man einen Raum geschaffen, zu welchem der Zutritt frischer Luft in höherem Grade möglich ist, als das in dem blauen Porträtzimmer der Fall war. In diesem Räume hat man die Blumen und Früchte ausgelegt, welche Treue, Liebe und Anhänglichkeit in diesen Tagen dem Monarchen spendeten. Erst gestern noch traf eine Sendung aus Paris ein, welche die herrlichsten frischen Früchte enthielt: Melonen, Trauben, Pfirsiche, Apfelsinen. Seine Majestät freute sich daran, als die bairischen Entsendungen dem kaiserlichen Großvater das Köstliche überbrachten. Der Appetit des Kaisers hat sich gehoben; Seine Majestät genießt abwechselnd starken Thee, Ei, Fleischbrühe, Bouillon, Quark, Spargel, aber die Kräfte kehren doch nicht so schnell zurück wie in einem jüngeren Körper, und es dürfte wohl noch eine gewisse Zeit hingehen, ehe an irgend welche Ueberbeladung gedacht werden kann.“  
Für „Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen“ schreibt die halbamtliche „Prov.-Correspondenz“:  
„Die Stellvertretung Sr. Majestät des Kaisers und Königs für die Zeit seiner Behinderung ist in derselben Weise geordnet, wie es im October 1867 zur Vertretung des erkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV. durch den damaligen Kronfolger, den Prinzen von Preußen, unseren jetzigen Kaiser und Könige, geschah. Zur Einsetzung einer Regentschaft, wie sie im Artikel 56 für den Fall dauernder Behinderung des Trägers der Krone vorgesehen ist, lag in dem Zustande des Kaisers, welcher von vorn herein die Hoffnung auf Wiederherstellung gewährte, kein Anlaß vor, — wohl aber zur Anordnung einer vollen Stellvertretung in der oberen Leitung der Regierungsgeschäfte in Preußen und im Reiche, einerseits mit dem Kaiser die zur Vornahme erforderliche äußere und innere Ruhe in welchem Maße zu gewähren, andererseits um unter den vielfach erhöhten Ausgaben und Anforderungen dieser Zeit die Leitung und den Gang der Regierung auch nicht einen Augenblick in Unklarheit gerathen zu lassen.“  
Die Ursachen und Umstände selbst, unter welchen die Behinderung Sr. Majestät eingetreten ist, erfordern mehr als je ein festes und sicheres Regiment im Innern, und gleichzeitig haben in der Hauptstadt des deutschen Reiches Beratungen und Entschlüsse der allerwichtigsten Art für den europäischen Frieden bevor, bei welchen, abgesehen von der Bedeutung der sächsischen Aufgabe, welche der deutschen Regierung dabei zufällt, das deutsche Kaiserthum nicht ohne unmittelbare persönliche Vertretung den versammelten ersten Staatsmännern aller Großstaaten gegenüber bleiben konnte.  
In einem größeren und schwereren Augenblicke konnte unser Kronprinz kaum zur Uebernahme der Regierungsgeschäfte berufen werden.  
Der Schmerz des Sohnes über das Uebel und die furchtbare Wunde, an denen der erhabene Kranke daniederliegt, — und dieser Ursprung hat der stellvertretenden Regierung zugleich die ernste Sorge um Abwendung der großen Gefahr, von welcher Staat und Gesellschaft bedroht sind, von vorn herein schwer lastend auferlegt.  
Wohl konnte ein solcher Anfang ein edles und wohlwollendes fürsichliches Herz tief bestimmen und juradichreden. Wenn unser Kronprinz trotzdem mit vertrauensvollem Muth an die Erfüllung seiner hohen Aufgabe für das Vaterland herantritt, so darf ihn darin die Wahrnehmung bestärken, daß gerade jene Freudthaten für den Kern der deutschen Nation ein Anlaß geworden sind, ihrer Liebe zu dem Herrscherhause und dem Bewußtsein ihres innigen Zusammenhanges mit demselben härteren Ausdruck als je zuvor zu geben und darin eine

Bürgschaft zu gewähren, daß solche Bestimmung sich fortan auch mit der That in fester Unterstützung der Regierung bewähren werde.  
Unser Kronprinz dürfte überdies an die Leitung der Regierung mit dem Bewußtsein herantreten, daß ihm auch persönlich das volle Vertrauen der ganzen deutschen Nation freudig entgegengebracht wird. Er ist dem Volkswußtsein nicht bloß der berechnete Erbe des unter der glorreichen Regierung Kaiser Wilhelms Errungenen, er selber vielmehr hat schon als Prinz eine seltene Fülle eigenen Ruhms und großen Verdienstes um das Vaterland erworben. Als Kämpfer und Führer in den Tagen der Entscheidung, ein ruhmreicher und glücklicher Feldherr, unter dessen Hegenort die deutschen Krieger von Nord und Süd ihre ersten gemeinsamen Siege errangen, eine kräftige fürsichliche Persönlichkeit in der vollen Blüthe der Manneskraft auf des Lebens sonniger Höhe stehend, fällt unser Kronprinz längst die Vorstellung und das Gemüth der Deutschen im Norden und Süden lebhaft aus.  
Jetzt als Vertreter des Königs und Kaisers berufen, die Leitung der Regierung in seine Hand zu nehmen, gilt er der ganzen Nation als ein Bürge, als ein Pfand für des Reiches Zukunft. Die ihm in so reichem Maße bereits zu Theil gewordene Liebe und Verehrung bieten sich ihm in dieser schweren Zeit als kräftige Stütze zur Lösung seiner erhen Aufgabe für den inneren Frieden dar.“  
Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Verordnungen:  
Bekanntmachung.  
betreffend die Auflösung des Reichstags.  
Som 11. Juni 1878.  
Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.  
verordnen auf Grund des, nach Artikel 24 der Reichsverfassung vom Bundesrath unter Unserer Zustimmung gefassten Beschlusses, im Namen des Reichs, was folgt:  
Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst.  
Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insegel. Gegeben Berlin, den 11. Juni 1878.  
Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers: (L. S.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst von Bismarck.  
Bekanntmachung.  
betreffend die Wahlen zum Reichstag.  
Som 11. Juni 1878.  
Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.  
verordnen auf Grund der Bestimmung im §. 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt:  
Die Wahlen zum Reichstag sind am 30. Juli 1878 vorzunehmen.  
Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insegel. Gegeben Berlin, den 11. Juni 1878.  
Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers: (L. S.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Fürst von Bismarck.  
In der letzten Plenarsitzung des Bundesrathes machte der Präsident des Reichsstaatsrathes, Staatsminister Hofmann, Mittheilung über die erfolgte Ernennung des Vice-Präsidenten des preussischen Staatsministeriums Grafen zu Stolberg-Berningerode zum Bevollmächtigten zum Bundesrath. Daraus brachte er folgendes Schreiben des Geheimen Cabinetraths Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntniz der Versammlung:  
Berlin, 11. Juni 1878.  
Die unheilvolle That, welche am 2. d. Mts. von Neuem das Leben Sr. Majestät des Kaisers bedrohte, hat, wie des Kronprinzen kaiserliche und königliche Hoheit aus Ew. Excellenz Berichte ersahen, den Mitgliebern des Bundesraths Beranlassung gegeben, Ihre Gelüste und Wünsche gegen Sr. Maj. durch einen einmüthigen Beschluß in bezüglicher Weise zum Ausdruck zu bringen. Höchstbedauerlich war tief gerührt von einer so warmen Theilnahme, mit welcher der Bundesrath das herbe Geschick Höchsteherrn, in unerwarteter Weise einem hohen und schweren Verufe ergebenen Herrn Vaters begleitet, und hat nicht gekümmert, den Beschluß des Bundesraths zur allerhöchsten Kenntniz zu bringen. Seine Majestät der Kaiser haben in Folge dessen des Kronprinzen kaiserliche und königliche Hoheit beauftragt, die Mitglieder des Bundesraths mit dem Ausdruck verbindlichen Dankes wissen zu lassen, wie ungemein wohlthuend ihr Beschluß Allerhöchstden selbst berührt hat. Ew. Excellenz beehrte ich mich, gemäß der mir von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit erteilten Befehle, ganz ergebend zu erfragen, hiervon den Bundesrath geneigt in Kenntniz setzen zu wollen. v. Bismarck.  
An den Präsidenten des Reichsstaatsrathes, Herrn Staatsminister Hofmann, Excellenz.  
Bei der hierauf folgenden Abstimmung über den Antrag Preußens, betreffend die Auflösung des